

**Zeitschrift:** Schweizer Theaterjahrbuch  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur  
**Band:** 36-37 (1971-1972)

**Artikel:** Leopold Lindtberg : Reden und Aufsätze  
**Autor:** Lindtberg, Leopold / Jauslin, Christian  
**Kapitel:** George Bernard Shaws "Caesar und Cleopatra"  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-986697>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## George Bernard Shaws «Caesar und Cleopatra»

In der historischen Satire unterscheidet der Theatermann zwei Grade der Gefährlichkeit. Der erste ist erreicht, wenn der Zuschauer meint, sein Nachbar fühlte sich betroffen, der zweite, wenn er sich selbst getroffen fühlt.

Bernard Shaw gehört — in seinen dramatischen Werken wenigstens — zu den Satirikern, die manchmal lieber auf den Nachbar hinweisen als den zweiten Grad der Gefährlichkeit überschreiten. Seine Praxis hat ihn gelehrt, daß eine bittere Medizin lieber tropfenweise ein- und abgenommen wird. Seine essayistischen Werke sind deutlicher. Nicht grundlos stehen vor oder nach seinen dramatischen Erzeugnissen Aufsätze, die den behandelten Stoff meist einer schärferen Kritik unterziehen als das betreffende Theaterstück selbst es tut.

Diese Anmerkungen sind — ebenso wie die typischen Shaw'schen Zwischenbemerkungen — für den Regisseur wichtige Anhaltspunkte zur Erweiterung des Stoffes.

Shaw's Bemerkungen zu *Cäsar und Cleopatra* geben ein typisches Beispiel dafür. Shaw enthält sich im Einzelnen fast durchweg des Anachronismus, um in den Anmerkungen zu *Cäsar und Cleopatra* seine ästethische und weltanschauliche Berechtigung glänzend darzutun. Wie soll sich da der Regisseur, der den Reiz des Anachronismus auf der Bühne kennt, noch Enthaltsamkeit auferlegen?

In des Wortes bester Bedeutung ist *Cäsar und Cleopatra* als Ganzes ein großer Anachronismus; indem von historischen Personen historische Dinge verhandelt werden, deren Bedeutung im Heutigen liegt. Darin liegt natürlich auch der Wert des Stückes. Denn welchem Zwecke dient die Darstellung des Historischen auf der Bühne? Entweder der Rettung einer historischen Persönlichkeit *vor* der Historie oder dem Schluß von damals auf heute. Beide Zwecke werden hier erreicht. Cäsar wird als Mensch gezeigt, losgelöst vom Lehrbuch der Geschichte. Wichtiger als seine Siege sind seine Beziehungen zu Menschen, seine Erkenntnisse über Recht und Unrecht, über Rache und Erbarmen, über Unterdrückung und Freiheit.

Und die Menschen um Cäsar: wodurch unterscheiden sie sich von uns, die wir nicht auf dem Gipfel jener Erkenntnisse stehen und eh und je dem Unrecht, der Rache, der Unterdrückung frönen?

Laßt uns also mutig sein und uns in die Gefahr begeben, uns beim eigenen Schopfe fassen zu müssen.

1928

101